

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

321 (15.7.1916) Abendblatt

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 1874

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 8.20. Von der Reichspoststelle über den Abgang abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Preis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeb. Bezahlungen in Österreich, Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Ledriges Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Reichspoststelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben. Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Resten 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl. Erscheinungsort: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe.

## Der Streit um das deutsche H-U-Boot.

In welchem Maße der Vierbündner die Vereinigten Staaten sich verpflichtet glaubt, und wie weit er deshalb seine nachfolgenden Ansprüche gegen Amerika stellen zu dürfen meint, geht aus der nervösen Aufregung hervor, die sich insbesondere in Frankreich und in England aus Anlaß des Erscheinens des deutschen H-U-Schiffes in Baltimore bemerkbar macht. Unsere Feinde fürchten, Amerika könnte, wie es der Gerechtigkeit entspricht, das Fahrzeug als Handelschiff behandeln, während ihnen doch daran liegt, es als Kriegsschiff und damit als willkommenen Beute zu betrachten zu wissen. Der moralische Schlag, den insbesondere England durch die Kühnheit der „Deutschland“ erlitten hat, schmerzt es so tief, daß es alle Sebel in Bewegung setzt, Amerika zu einer im höchsten Grade rechtswidrigen Handlung zu veranlassen.

Selbstverständlich ist jeder Versuch, die „Deutschland“ zu einem Kriegsschiff zu stempeln, hinfällig. Für den Charakter eines Kriegsschiffes entscheidet allein seine Bewaffnung. Amerika hat selbst Handelschiffe mit einer leichten Bewaffnung ausgestattet. Aber auch von dieser hat die „Deutschland“ keinen Gebrauch gemacht, um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Nun machen unsere Feinde geltend, daß die „Deutschland“ um deswillen einen kriegerischen Charakter trage, weil sie sich durch Unterlaufen einer Verfolgung zu entziehen in der Lage sei. Darum werde ein Schiff solcher Art vom Völkerrecht nicht erfasst und müsse außerhalb der Rechtsordnung, an die sich England ja so ängstlich hält, betrachtet und behandelt werden. Selbstverständlich kann eine solche Beweisführung unter keinen Umständen die Rechtfertigung für eine Internierung des deutschen Schiffes abgeben. Nur das eine dürfte zutreffen, daß feindliche Schiffe bei einer eventuellen Aufbringung und Verfolgung der „Deutschland“ auf hoher See zur Verfolgung des Schiffes berechtigt wären, wenn es untertauchen würde. Die Lage wäre dann dieselbe, wie in den Fällen, in denen auch andere Handelschiffe im Vertrauen auf ihre Wappentafel sich der Verfolgung durch Flücht zu entziehen verüben.

Nach den inzwischen von Amerika zu uns gelangten Mitteilungen kann nunmehr freilich als sicher betrachtet werden, daß Amerika sich von den englischen und französischen Treibeibern in seiner Haltung nicht beeinflussen läßt. Das Schiff wird danach als Handelschiff betrachtet, und für seine Sicherheit in fürstliche nichts zu fürchten. Die für die Midfahrt bestimmte Ladung wird bereits an Bord genommen, und gerade der Umstand, daß in amerikanischen Blättern öffentlich das Angebot ergangen ist auf Mitnahme besonders beachteter Dinge, die bei hohem Werte nur geringen Raum einnehmen, muß freilich für die Engländer als ein blutiger Sohn auf ihre belagerte Seeallgewalt empfunden werden!

So hoffen wir, das eine neue Zeit kündende H-U-Schiff „Deutschland“ bald wieder im deutschen Heimatshafen begrüßen zu können.

## Ein Kriegseut der Alliierten.

London, 14. Juli. (W.T.B.) Meldung des Neuteren Büros. In einer Konferenz der Verbündeten im britischen Kriegsamt führte Lloyd George u. a. aus: Jetzt hat die gemeinsame Offensive im Osten und Westen dem Feinde die Initiative entzogen, die er, wie ich hoffe, nie wieder zurückbekommen wird. Wir haben die Wasserlinie übergriffen, wo der Sieg sich uns zugunsten bestimmt. Es gehört zu den Aufgaben dieser Konferenz, zu unterziehen, warum die Ausrichtungen unserer Armeen noch verbessert ist und fortgesetzt, verbessert zu werden. Lloyd George erklärte sodann: Bis vor kurzem hat die Marine mehr als die Hälfte der Metallarbeiter dieses Landes in Anspruch genommen. Die Aufgabe, neue Schiffe für die riesige Flotte zu bauen und die alten zu reparieren (so?) beschäftigt eine Million Mann. Zu Beginn des Krieges zählte die Armee wenige hunderttausend Mann, unsere Arsenale und die Anstalten für die Armee hielten sich in entsprechenden Grenzen. Wir mußten mit fast nichts anfangen und die Arsenale errichten, die die Munition für die riesige Armee, die jetzt im Felde steht, beschaffen müssen. Die meisten unserer neuen Fabriken sind jetzt fertig. Hunderttausende von Männern und Frauen, die vorher von der Metallarbeit und der chemischen Arbeit nichts verstanden, sind in der Munitionserzeugung geschult. Jeden Monat werden Hunderte von leichten, mittleren und schweren Kanonen und Daubisen hergestellt. Die Zahl unserer schweren Kanonen nimmt rasant zu. Unsere Artillerie verschießt in einer einzigen Woche beinahe zweimal so viel Munition und fast dreimal so viel schwere Geschosse, wie bei der großen Offensive im September. Die neuen Fabriken und Werkstätten, die wir errichtet haben, haben noch nicht ein Drittel ihrer vollen Produktionsfähigkeit erreicht, sie steigt mit großer Beschwindigkeit. Die Hauptschwierigkeiten der Organisation, Konstitution, Ausrüstung und Beschaffung von Arbeitskräften sind aus dem Wege geräumt. Wenn die

## Schwere Kämpfe nördlich der Somme. Neue Erfolge des Prinzen Leopold von Bayern.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Longueval gelang es dem Gegner, mit hier massierten Kräften trotz stärksten Verlusten in unsere Linien einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Trones-Waldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit. Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südöstlich von Armentieres, in der Gegend von Ancre, Reuville und nordöstlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Russische Abteilungen, die bei Lennawaden

nordwestlich von Friedrichstadt die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen.

Auf die mit starkem Verkehr belebten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon-Plodetskij wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In der Gegend von Skrobowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli nach gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei 11 Offiziere, über 1500 Mann gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generals von Einzingen. Die Lage ist unverändert. Gegen Truppenkonzentrationsverkehr auf dem Bahnhof Kivercy (nordöstlich von Luz) erzielten unsere Flugzeugabwehr gute Treffergebnisse.

Armee des Generals Grafen von Bothmer keine wesentlichen Ereignisse.

### Balkanriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Gjevgjeli angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gulinenki (nordöstlich des Dojran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder getötet.

Oberste Seeresleitung.

Beamten, Arbeitgeber und Arbeiter mit demselben Eifer bei der Sache stehen, wie bisher, so werden die erzeugten Mengen bald überaus reichlich sein. Die Tatsache, daß Frankreich nach Monaten des furchtbaren, ununterbrochenen Munitionsverbrauches bei Verdun noch über genügendes Material verfügt, um eine selbständige Offensive in einem beträchtlichem Umfang zu unternehmen, ist der beste Beweis für den Erfolg der Bemühungen des Unterstaatssekretärs Thomas. Ich nehme an, daß die Verbesserung der russischen Munition für den Feind eine der größten und unangenehmsten Überbahrungen geworden ist. Wir kennen die Anstrengungen, die Italien gemacht hat und die glücklichen Resultate dieser Anstrengungen bei den jüngsten Kämpfen in den Alpen. Lloyd George kam dann auf die Bedürfnisse der Armeen zu sprechen und sagte: Wir müssen einander durch eine gegenseitige Ausbeule ausbilden. Wir müssen sorgfältig die Erfordernisse der verschiedenen Armeen unteruchen und uns gegenseitig mit dem Nötigen ausbilden. Der Sieg an einem Punkt bedeutet den gesamten Sieg.

## Der Krieg zur See.

Verlorene Schiffe. London, 14. Juli. (W.T.B.) Der deutsche Dampfer „Kara“ (2338 Tonnen) ist auf eine Mine gesunken und später getrandet. Das Schiff gilt als verloren. — Lloyd meldet den britischen Zerstörer „Peter James“, sowie den norwegischen Dampfer „Starfab“ als vermisst. Zur Bekämpfung der schwedischen Neutralität durch Rußland.

Stockholm, 14. Juli. (W.T.B.) Stockholms Tidningen bemerkt zu der Tatsache, daß der schwedische Gesandte in Petersburg beantragt ist, nicht nur gegen die Neutralitätsverletzung zu protestieren, sondern auch Vorstellungen zu machen und Anträge zu stellen, dies müsse sich darauf beziehen, daß nach Artikel 3 der dreizehnten Haager Konvention die beiden beschuldigten Länder dem neutralen Lande fortgeführt worden sind, freigegeben werden müssen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Austausch schwer verwundeter Kriegsgefangener. Konstantz, 15. Juli. (W.T.B.) Der Austausch schwerverwundeter Deutscher und Franzosen wird bekanntlich demnächst wieder seinen Anfang nehmen. Gestern abend ist der erste Zug von kriegsuntauglichen Franzosen, gegen 400 Mann, hier eingetroffen. Die Kriegsgefangenen Franzosen werden hier von einer Arztkommission untersucht.

Friedensfragen. Bern, 15. Juli. (W.T.B.) Zu den halbamtlichen Äußerungen der deutschen Reichsregierung über die Friedensziele bemerkt die Temps, sie schäffen zwar keine Klarheit über die Abgang des europäischen Konflikts aus dem einfachen Grunde, weil Deutschland und Österreich befragt würden und darum keine Friedensbedingungen zu diskutieren hätten, aber sie verdienen doch ernsthafte Aufmerksamkeit, weil sie über die Stimmung der politischen Kreise jenseits des Rheins Aufschluß

geben. Der Widerstand des Königs gegenüber den annexionspolitischen Forderungen, so heißt es weiter, entspricht keinen Gewissensbissen, sondern der Furcht vor der Zukunft, die, wie er wohl, voller Sorge und Angst ist. Trotz harter Worte für persönliche Gegner, bewegt sich der König, was das Betragen der Anexion selbst angeht, in sehr unbestimmten Äußerungen, die verchieden ausgelegt werden können und daher gleichzeitig den unterwürigen Sozialdemokraten und den Gemäßigten Genüge leisten. Ist es nicht seltsam, festzustellen, daß Wilhelmss Formel, die Einfallstore dem Feinde einzulassen und Auslauf hinter die Ströme zurückzuwerfen etc., mit ihrem gewollten Mangel an jeder Genauigkeit nach Bedarf sich allem anpassen und den Wünschen der Anexionisten in dem Maße entsprechen soll, wie die Umstände es erlauben werden? Heute wie im ersten Kriegsjahr ist das offizielle Deutschland auf Eroberungen besessen. Wenn ihm Gelegenheit würde, den Friedensschluß zu beraten, während es noch im Eifer und Weizen Pfländer befestigt hält, so würde es seine Ansprüche lediglich in diesem Sinne stellen. Nur der Sieg der Alliierten wird es sich bei der harten Wirklichkeit begeben lassen.

Die sogenannte 5 Millionen-Armee. Seit Monaten ist in den Parlamenten wie in den Zeitungen die neue englische „Fünf-Millionen-Armee“ eines der Schlagworte, mit denen die Entente um sich wirft. Das zahlenbesehene Publikum der Westländer beauftragt sich auf dieser Ziffer. Nun erfahren wir aus der Ziffer eines nichterneren Lesers an die Londoner Westminster Gazette vom 10. Juli, wie es in Wahrheit mit dieser Ziffer aussieht.

Sie erwähnten in Ihrem gestrigen Abend-Artikel die bemerkenswerten Ergebnisse der Handelsstatistik für Monat Juni. Und Sie fügten hinzu, daß diese Leistung um so bemerkenswerter sei, als 5 Millionen Männer in der Armee dienen. Darf ich dagegen Stellung nehmen? Niemals haben 5 Millionen Männer in der Armee gedient und dienen auch heute nicht darin. Die 5 Millionen-Ziffer, zuerst vom ersten Minister ausgesprochen, bezieht sich auf die gesamte militärische Kraftanstrengung des Reichs, was aber von der Feldarmee ganz verschieden ist. Diese Ziffer bezieht sich nicht nur auf die ursprüngliche Meer- und die Flotte in sich, die indische Armee und andere farbige Streitkräfte, sondern auch alle Hilfskontingente der Kolonien. Insofern sie die Bereitwilligkeit in allen Teilen des Reichs zeigt, wenn man, wie einige tun, von unserer „5-Millionen-Armee“ spricht, ohne die Abzüge und Unterscheidungen anzubringen, die man notwendig machen muß, um die richtige Stärke der Feldarmee abzuschätzen. Jene Ziffer begreift naturgemäß alle die dienstuntauglichen in sich, alle Zurückgewiesenen, Kranken und Verwundeten, sowie auch die zahlreichen Fälle von Leuten, die mehrere Male angestrichelt wurden. Wir haben allen Grund, auf Englands Anstrengungen stolz zu sein. Indessen von einer 5-Millionen-Armee zu sprechen, heißt das Publikum irreführen und kann, wenn es unüberdacht bleibt, unsere Verbündeten täuschen, sowie uns auch bei unseren Feinden lächerlich machen.

So schreibt ein Engländer, der offenbar berufen und fähig ist, darüber zu urteilen. Wir haben, so bemerkt dazu die Straßburger Post, die Fünf-Millionen-Armee nie für etwas anderes gehalten als das, was sie ist, für eine absichtliche Täuschung der europäischen Öffentlichkeit. Das wird sich in ab-

sehbarer Zeit zeigen, wenn die Wirkungen der ernsthaften Kriegsführung, in die die Engländer jetzt endlich eingetreten sind, sichtbar werden.

Der französische amtliche Bericht. Paris, 15. Juli. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 8 Uhr: Rüdlich der Aisne wurden die Deutschen südlich von Villeroy durch unser Maschinengewehrfire angehalten. Auf dem rechten Ufer der Maas dauert der Artilleriekampf in sehr beständiger Weise im Abschnitt von Souville fort. Einige Patrouillenscharen im Gebiet von Chenois werden gemeldet. An der übrigen Front kein Ereignis.

Paris, 15. Juli. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Auf der ganzen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig. Zur Verletzung der feindlichen Bombenwürfe auf die offene Stadt Améville in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni hat einer unserer Flieger in der vergangenen Nacht aus einer Höhe von 500 Metern Granaten schweren Kalibers auf die Stadt Rülheim am rechten Ufer des Rheins geworfen.

Belgischer Bericht: Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der belgischen Front, insbesondere in der Gegend von Steenstraete, wo der Kampf im Laufe des Nachmittags sehr heftig wurde.

Amtliche englische Berichte. London, 15. Juli. (W.T.B.) Englischer Seeresbericht. Das heftige Feuer hielt den ganzen Tag über an. Wir vermehrten ständig unsere Gewinne und halten jetzt die zweite Stellung des Feindes von Argentin Petit bis Longuevale einschließlich und den ganzen Trones-Wald. Zwei Gegenangriffe des Feindes wurden vollständig abgewiesen. Die Deutschen nahmen später Bagantin Petit zurück, wurden aber unmittelbar darauf wieder hinausgeworfen.

London, 15. Juli. (W.T.B.) Meuter. Amtlich. General Haigh telegraphiert: Heute früh bei Tagesanbruch griff ich das zweite Verteidigungssystem des Feindes an. Unsere Truppen sind an einer Front von vier Meilen in die feindlichen Stellungen eingebrochen und haben mehrere hundert feindliche Stellungen erobert. Die schwersten Kämpfe dauern fort.

## Der Krieg im Orient.

### Türkische Kriegsberichte.

Konstantinopel, 13. Juli. (W.T.B.) Das Hauptquartier berichtet: An der Front und an der persischen Front keine Unternehmung von Bedeutung. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel haben unsere vorgeschobenen Abteilungen starke feindliche Erkundungsabteilungen, auf die sie stießen, zurückgetrieben und nach ihren Hauptstellungen verfolgt. Die Kämpfe im Zentrum nahmen in einigen Abschnitten an Heftigkeit ab, ohne jedoch zu einem endgültigen Erfolg für einen der Gegner zu führen. Der Kampf dauert teils zu unseren Gunsten, teils zu Gunsten des Feindes fort, indem die Vorstellungen, die sehr oft nur einen taktischen Wert haben, bald genommen werden, bald wieder verloren gehen. Auf dem linken Flügel hat sich die Lage nördlich des Tschorak ebenfalls nicht geändert. Hier werden überraschende Angriffe, die der Feind von Zeit zu Zeit unternimmt, leicht zurückgeworfen. — Einige Versuche feindlicher Kriegsschiffe, sich gewissen Küstenabschnitten in der Nähe der Darbanelen und in den Gewässern von Smyrna zu nähern, wurden durch unser Artilleriefeuer verhindert. Ein feindlicher Doppeldecker wurde von einem unserer Flugzeuge verfolgt und mußte bei Lenedos landen. — In der Nacht vom 11. zum 12. Juli fand ein Zusammenstoß zwischen einer vor Kafia gestellten feindlichen Kavallerieabteilung und einer unserer Kamelreiterabteilungen statt. Da der Feind von allen Seiten sich überflügelt sah, verzichtete er darauf, sich in einen weiteren Kampf einzulassen und flüchtete nach verschiedenen Richtungen. Er erlitt in unserem Feuer Verluste.

Konstantinopel, 15. Juli. (W.T.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front machten wir einen artilleristischen Feuerüberfall auf ein feindliches Lager und zerstörten dort eine hydraulische Maschine. — An der persischen Front keine wichtige Aenderung. — An der Kaukasusfront ist die Lage am rechten Flügel unverändert. Die Kämpfe im Zentrum haben bisher kein endgültiges Ergebnis gezeigt. Wir haben festgestellt, daß der Feind bei seinen wiederholten Angriffen schwere Verluste erlitten hat. Die feindlichen Angriffe am linken Flügel wurden vollständig zurückgewiesen. — Im Abschnitt von Smyrna warf ein feindlicher Flieger wirkungslos Bomben auf die Umgebung von Söke. — Im Ostteil des Schwarzen Meeres verließen unsere Unterboote neuerdings drei feindliche Transportschiffe und zwangen ein viertes, auf den Strand zu laufen.

Kindermörder.

Am 30. Juni dieses Jahres brachte die Zeitung L'oeuvre in Paris einen Artikel, der folgendermaßen beginnt:

Während die Männer Frankreichs sich schlagen, töten die Frauen, so erklärte am 7. Juni der Oberstaatsanwalt bei dem Schwurgericht des Departements Indre. Abtreibungen und Kindermorde sind an der Tagesordnung. Zu gleicher Zeit haben die Geschworenen der Departements Indre-et-Loire, Corrèze, Dordogne, Charente, Haute-Vienne über Fälle von Kindesmord zu Gericht sitzen müssen. Und am selben Tage meldete die Dépêche de Toulouse schon wieder vier neue Kindermorde in derselben Gegend. Und in anderen Teilen Frankreichs geht es um nichts besser.

Mir müssen gestehen: Die Kinder kommen in Kriegsjahren in geringerer Zahl auf die Welt, sterben aber umso zahlreicher. Und das aus Mangel an Sorgfalt, aus Mangel an Ärzten, um des großen Elends willen, wegen der Epidemien, wegen der Sorgen der Mütter und oft auch wegen des Leidens der Väter.

Wieviel Kinder der Liebe, die, nachdem sie allen Maßnahmen und unerlässlichen Eingriffen widerstanden haben, in aller Eile, ehe noch der Mann von der Front zurückkehrt, in eine der Zweifelsfälle für erste Hilfe gelangen werden! Aber auch die Statistiken über die Säuglinge sind herzerweichend. Sie sterben wie die Fliegen. Auch hat die öffentliche Säuglingspflege ihre besten Pflegerinnen an das Heer abtreten müssen und arbeitet nun mit den Kräften, die sich noch aufreiben lassen und die nicht gerade viel Erfahrung auf dem Gebiet besitzen.

Das sind böse Tatsachen für ein Land wie Frankreich, das sich seit 1870 an Bevölkerungszahl gleich gehalten ist. Welch fürchterlicher Tiefstand der Moral muß in gewissen Bevölkerungsteilen herrschen, daß es so weit kommen konnte! Die Zeitung L'oeuvre macht allerdings den Vorschlag zum Gärtnern, wenn sie solche Niedergangserscheinungen dazu benützt, um die freie Liebe zu verteidigen. Das demokratische Frankreich enthält heute noch in seinem Gebirge den überlieferten Grundgedanken bezüglich der unehelichen Kinder: La recherche de la paternité est interdite — die Nachforschung nach dem Vater ist untersagt.

Dieser Grundgedanke männlicher Kumpenmoral ist ein Hauptgrund des Kindermordes bei unehelichen Müttern. In Deutschland kann sich der Vater des unehelichen Kindes nicht ohne weiteres der Pflicht entziehen, für das Kind zu sorgen. Und um das wenigstens steht es in dieser Beziehung bei uns besser als in Frankreich. Eine radikale Besserung ist jedoch nicht mit Rechtsbestimmungen zu erreichen, sondern bloß mit Erziehung und Pflege der Bevölkerung im Geiste desjenigen, der den Menschen besser gefasst hat, als irgend ein Menschenkenner und trotzdem das Ideal aufstellte: „Selig sind die reinen Herzen sind, denn sie werden Gott anschauen.“ Von einem solchen Standpunkt sind freilich weite Kreise in Frankreich, aber leider auch in Deutschland weit, weit entfernt. Wir Katholiken sind aber stolz darauf, daß dieses von unserer Kirche stets gepflegte Ideal es dazu gebracht hat, daß heute umsonst vollkommener fern stehende wissenschaftliche Kreise feststellen müssen, daß die praktischen Vertreter des katholischen Christentums bezüglich der Kinderfrage in allgemeinen besser dastehen als die Anhänger anderer Weltanschauungen.

Der berühmte jüdische Erzähler und Dichter Paul Keller schreibt in Verfolg solcher Gedanken aus Anlaß des letzten Fliegerangriffs auf Karlsruhe in Nr. 319 der Wiener Reichspost u. a.:

Die Franzosen sind den Kindermord gewöhnt. Geschlecht um Geschlecht haben die Französinen zu Millionen und Abermillionen die eigenen Kinder im Mutterleibe abgemurkelt, um ein bequemeres Leben zu haben, so daß diese ganze Nation nun nach dem ungeheuren Ueberlast liegt für ganz Frankreich die fürchterliche Sünde des Unterganges. Sollte Frankreich jetzt Sünden, so würde ein Raufsch und Lotterleben anfangen, eine Großmoral- und Vergnügungssucht blühen, die von keiner mühseligen Kindererziehung gestört sein will, so daß Frankreich im eigenen Schmutz verkommen würde. Keine Kindermorde, kein anderes elendes Hilfsmittel würde es retten vor dem Verderben. Nach hundert Jahren würde Frankreich auf die Stufe Portugals herabgesunken sein. Nur eine schwere Niederlage, die Frankreich zur Bestimmung brachte, könnte es retten.

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges. Von Franz Wichmann.

52)

(Fortsetzung.)

„Grüß Dich Gott, Gundl!“

„Auch so viel,“ entgegnete die betroffene Aufblickende kurz. Das gleiche Mißtrauen, das den Geliebten ihr entfremdet, besetzt sie auch hier. Nur solange bis sie ihre Gitzhähne zeigen kann, scheint die Schlange harmlos heranzugleiten. Der Falschen den Rücken wendend, tritt sie auf die Schwelle des Kirchleins zurück.

„Preßiest Dir's so?“

„Ich hab noch zu beten,“ entgegnete Gundl im gleichen Ton wie zuvor.

Da steht die Mandl neben ihr. „So bet' ich mit Dir. Ich denke, wir tragen gleiche Last, die unser Heiland und seine gebenedeitete Mutter uns erleichtern mögen.“

Die Kammtwirt-Tochter starrt sie an, von einem plötzlichen Argwohn durchdrückt, denn sie, ohne es zu wollen, Ausdruck geben muß. „Du hast gehorcht?“

Ein mildes Rächeln verschönt das blaße Gesicht der Kammtwirt-Mandl. „Ich hab's nicht vorgehabt. Bei allen Heiligen schwör' ich Dir's. Aber wie ich's einmal gehört hab, um was es sich handelt, da hab ich mir gedacht, das, was die miteinander haben, das muß von der Seele herunter. Kein Dritter darf's

Nur durch die Geißel kann Gott sich seiner noch erbarmen.

Fronleichnamstag! — Die deutschen Katholiken, die in diesem Krieg vom Ausland mit ungeheurer Unrat betrogen wurden, weil sie ihr Vaterland lieben, wissen besser als alle Nationen der Erde, was Fronleichnamstag ist. Neben der Christnacht das zweite, das süßeste aller Feste! Christnacht und Fronleichnam, beide unter dem einen Gedanken: „Et verbum caro factum est.“ — Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Für den gläubigen Katholiken bedeutet an Fronleichnam erschlagen zu werden dasselbe Schreckliche, Unfassbare, wie am Christbaum ermordet zu werden, das heißt, in der zartesten Liebes-, in der heiligsten Friedensstimmung der graumänteligen Feindschaft begegnen. Allen deutschen Truppen wird die feige Morbats von Karlsruhe die Muskeln zu neuen furchtbaren Stößen spannen, den katholischen Truppen wird ganz besonders die Schändung des Fronleichnamstages ein Anstoß zur Sühnethat sein, gleich, als seien Mörder zur Weichnachtsstunde ins Haus ihrer Mutter gedrungen.

„Die Mütter wollen sich nicht trösten lassen.“ So steht in der Bibel am Ende des Berichtes über den bethlehemitischen Kindermord des Herodes. Auch die Karlsruher Mütter werden wohl schwer zu trösten sein. Sie haben keinen anderen Trost, als daß sie an den großen Kinderfreund glauben, der sagte: „Lasset die Kinder zu mir kommen, ihrer ist das Himmelreich!“ Die Mütter von Karlsruhe dürfen das Haupt wieder heben. Dieses Kapitel „französischer Tapferkeit“ haben kleine Kinderhände ins ewige Buch des Lebens eingeschrieben.

Die französischen Gemalthaber dürfen mit Herodes Arm in Arm gehen. Er mordete zur Weichnacht, sie zur Fronleichnam.

Die Kinder aber — die Kinder von Vetschem und von Karlsruhe — spielen auf ewig blühenden Wiesen.“

Lebensmittelversorgung.

Die erste Sitzung des Rates des Kriegsernährungsamtes.

Berlin, 14. Juli. Der Rat des Kriegsernährungsamtes hat gestern in Berlin im Reichstage seine erste Sitzung abgehalten. Die Verhandlungen waren vorläufig, aber amtlich wird darüber jetzt doch einiges bekannt gegeben. In seiner Eröffnungsrede führte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Erzengel Vokodi, aus, die Vorräte aus der alten Ernte gehen leider immer mehr zu Ende. Erst im August wird die neue Ernte eine erhebliche Verbesserung der Ernährungsverhältnisse ermöglichen. Die für gleichmäßigere und zweckmäßigere Verteilung des vorhandenen erforderlichen Vorrichtungen sind so weit vorbereitet, daß sie in der nächsten Zeit erlassen werden können. Die öffentliche Förderung der Ernährungsfragen ist erforderlich, jede Einschränkung darin unerwünscht. Durch möglich weitgehende sachliche Aufklärungen muß irrthümlichen Auffassungen, wie sie in der Presse hier und da hervorgetrieben seien, entgegengetreten werden. Durch ein besonderes Verordnungs-Sekretariat beim Kriegsernährungsamt soll den Mitgliedern des Rates Vorschläge gegeben werden, in händer Fühlung mit dem Amt in ihren Bezirken und Organisationen für solche sachliche Aufklärung zu sorgen und dort hervorgeratene Wünsche werden dem Kriegsernährungsamt mitzuteilen. Ausschüsse des Rates für besondere wichtige Fragen sollen die künftigen Sitzungen vorbereiten. Durch ständige Lieferungen aller Vorstandsprotokolle und sonstiger Mitteilungen des Kriegsernährungsamtes werden die Verbandsmitglieder in Fühlung mit dessen Tätigkeit bleiben. Wenn die dringlichen Kriegsernährungsaufgaben erledigt sein würden, müßte das Kriegsernährungsamt mit Unterstützung des Rates sich der bedeutungsvollen Aufgabe einer rechtzeitigen Vorbereitung des Uebergangs von der Kriegswirtschaft in die spätere Friedenswirtschaft zuwenden.

Gegenstand der anschließenden Verhandlungen bildete zunächst die Frage der Einschränkungen der Ausfuhrverbote. Den einleitenden Bericht erstattete Geh. Oberregierungsrat Fischer. In der Besprechung waren die Ausführungen des Dr. Heim über die Beschränkungsbewegung in Bayern von besonderem Interesse. Seine Auffassung, daß die in Bayern eingeführten Ausfuhrbeschränkungen nur insoweit befristet werden könnten, als auch für das übrige Reichgebiet eine entsprechende Beschränkung eingeführt sein würde, fand die Zustimmung der Versammlung. Die Aufstellung ging allgemein dahin, daß eine solche allgemeine Verbrauchsregelung herbeigeführt werden müsse, daß aber dann die Ausfuhrbeschränkungen möglichst schnell und möglichst allgemein aufgehoben werden sollten.

flören. Darum hab ich mich zurückgehalten, um Euch anzusprechen zu lassen.“

„Und hast alles gehört?“ fragte Gundl nicht mehr mit dem früheren scharfen Ton.

„Ja,“ entgegnete die Mandl einfach. „Und darum hab ich Dir die Hand zur Verhöhnung geboten. Mich hat's bekehrt, was der Pater gesagt hat. So redet keiner, der ein schlechtes Gewissen hat. Ich hab ihm Unrecht getan.“

„Du glaubst an seine Unschuld?“ fragte Gundl mit fibrierender Stimme.

„Seit heute. Wenn einer meinen Blasi heimlich erschossen hat, der ist's nicht gewesen. Verzeih mir's, wenn ich Dich und ihn darum gehaßt hab.“

Diesmal ergreift Gundl der Wäscherin Hand. Das ist nicht der Ton gewöhnlich lauernder Falschheit, so schlicht und wahr kann nur ehrliche Ueberzeugung reden. „Und ich Unglückliche hab an ihm gezweifelt!“ seufzt sie auf.

„Das ist's warum ich Dich nicht mehr hassen kann,“ setzt Mandl ihr offenes Bekenntnis fort. „Ich hab meinen Blasi durch fremde, Du Deinen Liebsten durch eigene Schuld verloren. Nun hat keins mehr was vor dem andern voraus. Nur Mitleid und Erbarmen hat ich noch für Dich, und wenn ich Dir eine Schwester helfen könnt' in Deinem Leid, gern t'at ich's. Ich weiß, was es heißt, den geliebten Mann verlieren. Der Blasi ist kein guter gewesen, willst Du sagen. Oft hab ich's selber eingesehen, aber das Herz ist stärker geblieben als alle Vernunft. Und manch einer hat ja in jungen Jahren ungut gelebt. Wirft ihn schon besser machen und auf den rechten

Margarine und Butter.

Berlin, 13. Juli. (W.Z.B. Amtlich.) Nach § 4 des sogenannten Margarinegesetzes vom 15. Juni 1897 ist in Klämen, in denen Butter oder Butterfett gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt, verpackt oder feilgehalten wird, die Herstellung, Aufbewahrung oder das Feilhalten von Margarine oder Butterfett verboten. Gegenwärtig werden Butter und Margarine in gleicher Weise öffentlich bewirtschaftet und vielfach auf die gleichen Feilfaktoren abgegeben. Unter diesen Umständen ist ein Zwang zu getrennter Feilhaltung und Abgabe miltch und teilweise undurchführbar. Der Bundesrat hat deshalb durch Bekanntmachung vom 13. Juli 1916 die Landesregierungsbehörden ermächtigt, Ausnahmen von der genannten Bestimmung des Margarinegesetzes zuzulassen.

Chronik.

Aus Baden. Aus dem Kreisverwalteramt Gillingen wird uns mitgeteilt, daß die angefangene Wiederholung der Gillingen Aufstellungen in Herrenalb morgen, Sonntag, nicht stattfindet.

Durlach, 13. Juli. Der Einführung der Erwerbslosenfürsorge in der hiesigen Stadt soll näher getreten werden. Das Bürgermeisteramt wurde vom Gemeinderat beauftragt, hierzu bestimmte Vorschläge zu machen. — Auf eine Anfrage des Ministeriums an die Bürgermeisterämter wegen Prüfung der Frage, ob es angebracht sei, die gegenwärtige Tageszeit auch noch über den 1. Oktober hinaus zu lassen, namentlich im Hinblick auf die Erparnis von Licht, beschloß der Gemeinderat, bei den in Betracht kommenden Faktoren eine Umfrage zu halten. — Der Bericht der Städtischen Sparkasse für Juni weist an neuen Einlagen in 2064 Kassen eine Einnahme von 623.343.18 M. auf. Die Rückzahlungen betragen in 1203 Posten 399.471.20 M.

Heidelberg, 14. Juli. Bei der hiesigen Kriegswanderausstellung sind insgesamt 25.349 Mark eingegangen, die Unkosten betragen 7124 M., jedoch 17.775 M. verbleiben.

Mannheim, 13. Juli. Für die Zwecke der Städtischen Kriegskasse wurde von der Firma Bopp und Reuther hier der Betrag von weiteren 10.000 Mark überwiesen.

Mannheim, 14. Juli. Schon wieder ist ein Mitglied des Lehrerkollegiums der Lessingstraße, H. d. H. Professor Hermann Specht, gefallen. Mit ihm starb ein Lehrer, dem die körperliche und geistige Erziehung der Schüler eine Herzensangelegenheit war.

Mannheim, 14. Juli. Friedrich Tauffig, der bis 1914 Kapellmeister am Mannheimer Hoftheater war, ist als Musikdirektor der vereinigte Datorienvereine zu Rodz für 1917 verpflichtet worden. Tauffig stammt aus Prag. — Hier hat sich gestern ein Familiendrama abgespielt. Der von seiner 63jährigen Ehefrau getrennt lebende 53jährige Arbeiter Philipp Stürmer bestellte seine Frau in seine Wohnung nach Albesheim zu einer Unterredung. Die Ehefrau leitete der Aufforderung Folge, nahm aber ihre Schwester, eine 66jährige Frau mit. In der Wohnung des Stürmer kam es zu einem kurzen Wortwechsel, wobei Stürmer die beiden Frauen mit Messerstichen sehr schwer verletzte. Er selbst entzog sich der Bestrafung, indem er sich erhängte. — Aus dem Redar wurde in einer der letzten Nächte ein unbekannter Mann herausgezogen. Die Wiederbelebungsversuche an dem Bewußtlosen waren von Erfolge, der Bekannte war aber bis jetzt nicht zu bewegen, so sagen, wer er ist, oder sonst irgendwelche Auskunft zu geben. — Von schweren Schicksalsfällen ist die Familie des Arbeiters Ernst Rietheimer betroffen worden. Rietheimer zog in sein Feld, von denen einer im Jahre 1914 den Soldatentod erlitt, der zweite und dritte in diesem Jahre fiel und der vierte den rechten Arm verlor. Der fünfte Sohn steht noch an der Front.

Wörzheim, 14. Juli. Die Leiche des am 7. Juli in der Enz ertrunkenen Hermann Rehbeger wurde am Reden der Papierfabrik aufgefunden.

Waltst., 14. Juli. Eine 16jährige Fabrikarbeiterin sprang in die Wurg, weil ihre Mutter ein Liebesverhältnis des Mädchens mit einem Soldaten nicht dulden wollte. Das verdorbene Mädchen konnte noch rechtzeitig aus der Wurg herausgezogen werden.

Sulzburg, 11. Juli. Ueber „Regen und Ernteaussichten“ schreibt man den Markt. Nachr. von hier: „Wenigliche Schwarzfelder fürchten von den häufigen Regengüssen eine ernste Gefahr für die Erntetrügnisse. Doch diese Besorgnis völlig unbegründet ist, kann man von jedem erfahrenen Landwirt hören. Nachdem jetzt die sehr reiche Ernte fast restlos glücklich unter Dach gebracht ist, sieht der Landwirt den mit ziemlicher Regelmäßigkeit wiederkehrenden Regengüssen getrost entgegen. Ein Blick auf alle Feldfrüchte zeigt, wie dort alles noch Herzenslust gedeiht. Die Fruchttörner schwollen zu immer größerem Umfang an, Hafer und Gerste reden sich fast bis zur Höhe der Roggenhalme empor und die Weizen und Kleefelder verprechen schon jetzt einen zweiten Schnitt, der hinter dem ersten nicht zurückbleiben wird.“

Schwarzwaldb., 15. Juli. Eine neue Industrie ist im Schwarzwalde im Aufstiege, nämlich die Erzeugung von Kunstleder für die Kriegsverleihe. Diese neueste Schwarzwalder Industrie ist, wie Stabsarzt Dr. Meyburg in der Münchener Medizinischen Wochenschrift betont, wegen ihrer hervorragenden Leistungen besonders zu beachten. So wird ein Normalisierungstyp der Wein-Botheje, das sogenannte Schwarzwaldb.-Wein wegen der Einfachheit und Dauerhaftigkeit und anatomisch schönen Formen von vielen Sachverständigen als eines der besten Kunstledermodelle bezeichnet. Die im Schwarzwalde heimische Holzschmittindustrie, deren Friedenserzeugnisse allgemein bekannt sind, fand hier eine für die Bevölkerung selbst und zum Teile der Kriegswirtschaft äußerst nützliche Beschäftigung und die Schwarzwalder Holzschmitten werden ihren neuen Aufgaben in hervorragender Weise gerecht. Außer dem erwähnten Schwarzwaldb.-Wein stellen die Schmitter auch Kugelhüte, künstliche Hände mit ohne Angelfelent und einzelne Finger her. Eine große Anzahl von Schmieden wurde für diese Tätigkeit besonders ausgebildet.

Reutlingen (Schwarzwaldb.), 14. Juli. Das Bezirksamt hat bestimmt, daß der Zeitpunkt der Reife der Waldbeeren von Bezirksamt im Benehmen mit der Forstbehörde festgelegt werden wird. Die Bekanntmachung wird dann im Amtsverfänger erfolgen. Vorher ist es bei Strafe verboten, Beeren in den Wäldern des Amtsbezirks Reutlingen zu sammeln.

Welfingen (Wutachthal), 14. Juli. Bürgermeister Müller ist im Felde den Seldentod gestorben. Er war seit 1913 Bürgermeister unserer Gemeinde.

Willingen, 14. Juli. Der Bürgerausschuß bewilligte einstimmig einen neuen Kriegskredit von 200.000 M. Damit hat die Stadtverwaltung insgesamt 450.000 M. Kriegskredite bewilligt.

Willige Speisen für die Eisenbahnerfamilien. Die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen bezieht es in einer Verfügung als erwünscht, daß die Kantinen mit warmer Küche auch für die Familien des Eisenbahnerpersonals in der Weise nutzbar gemacht werden, daß auf Wunsch Mittagessen zum Verbräuche in der Wohnung abgegeben werden. Der Preis soll für das abgeholte Essen für eine Person, bestehend aus Suppe und einem Gange (z. B. Fleisch, Kartoffeln und Gemüse, Fisch und dergl.), mit Nachspeise auf die erparten Kosten für Reinigung des Geschebes um 10 Pfennig niedriger sein, wie für das in den Kantinen verzehrte Essen, in keinem Falle aber über 40 Pf. betragen. Bei Abholung des Essens müssen, sobald Fleisch verabreicht wird, Fleischkarten abgeliefert werden. Wo die Kantinen das Essen nicht zu 40 Pfennig liefern können, hat die Bahnverwaltung einen Zuschuß zu geben. Das Geschäft für das abzuholende Essen ist von den Familien zu stellen.

Die Einschränkung des Radfahrverkehrs. Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß zur Erleichterung der Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Radfahrerebene die Bezirksämter zuständige sind. Die Anträge können durch Vermittelung des Bürgermeisters (als Ortspolizeibehörde) eingereicht werden. Bei den Bürgermeisterämtern sind Vorbrücke für diese Anträge sowie für die Meldebüchlein zur Anmeldung derjenigen Radfahrer, die zu den Erlaubnissen zu erhalten, welche nicht weiter benötigt werden dürfen.

Die Mahnung an die Landwirte von berufener Seite. In der letzten Ausgabe des Badischen Bauernvereins-Blattes (1. Juli) findet sich ein sehr bemerkenswerter Artikel. Einbringlich betont der Verfasser den Wert und die Bedeutung der Verjüng-

Schwester. Aber da würd' es lange währen, bis ich hinausföhrte, und so bald als mir möglich, möcht' ich im Felde mich nützlich machen. Die Woche noch geh ich zu den Hofkreuzschwwestern in die Stadt. Die bilden allezeit Pflegerinnen aus und verwenden sie rasch.“

„Wenn es die Mutter erlaubt, komme ich mit Dir,“ sagte Gundl entschlossen. „Was soll ich noch hier! Karlos hab ich vorhin zum Himmel aufgeschickt. Da hat Gott Dich mir geschickt, um mir den rechten Weg zu weisen.“

„Er wird Dir's lohnen, wenn Du ihn gehst,“ versicherte Mandl erfreut.

„Nicht darum tu ich's. Ich hab ja keinen Wunsch mehr auf der Welt als den einen, den auch der Himmel mir nicht erfüllen kann, daß mein armer Bruder noch lebe.“

„Er ist um der Barmherzigkeit willen gestorben,“ tröstete Mandl, „wir wollen für sie leben, in ihrem Dienste Freundinnen und Schwwestern sein.“

„So, das wollen wir.“ Ergriffen sah Gundl die ihr gebotene Hand des Mädchens, das sie vor einer Stunde noch für ihre bitterste Feindin gehalten. So, das Unglück ist eine strenge Schule, aber es lehrt die Menschen ihr besser Teil erkennen, und macht sie gut.“

Dann schweigen sie und schreiten, immer noch Hand in Hand, wie zwei Suchende, die sich nach langen Jahren gefunden, die streben des Hoffens hinab zum Schwarzwaldbachtal.

(Fortsetzung folgt.)

Weg bringen, das ist meine Hoffnung gewesen, und in dem Glauben hab ich nicht von ihm gelassen. Hat doch auch unser Herrgott die Sünder und Sünder nicht von sich gewiesen, weil er gewußt hat, in jedem steckt ein Rest von Gutem, den er retten kann.“

„Mandl, ich hab Dich verkannt,“ gesteht die Pentenrieder Gundl und unwillkürlich sucht ihre Hand die des blauen Mädchens, das neben ihr auf der Bank rasst.

„Ich hab auch nach selber nicht erkannt, bis das Fürchtbare über mich gekommen ist, bis ich den Blasi verloren hab. Wär der schreckliche Krieg nicht ausgebrochen, ich wüßt' nicht, was ich in meiner Verzweiflung getan hätt.“

„Aber das große Leiden und Sterben hat mir die Augen geöffnet. Wo so viele Frauen den Mann, so viele Bräute den Liebsten hingeben müssen, was ist da noch der Verlust einer Einzelnen. Auch der Blasi hätte einrücken müssen, und vielleicht wär er nimmer heimgekehrt. Dann hätt' ich mich auch drei finden müssen, wie alle andern. Aber viele denken jetzt nur daran, fremde Schmerzen der Andern zu lindern und Leiden zu stillen. Schau, Gundl, das ist das Wahre. Dem Meinen hab ich nimmer beistehen können in seiner letzten Not, aber was ich da hab verüben müssen, anderen soll's zu Gute kommen, und was ich mit meinen schwachen Kräften vollbringen kann, unser Herrgott mög' dem Blasi gutdrehen.“

Wie eine Offenbarung lauscht die Kammtwirts-tochter den Worten der Mandl. „Krankenspflegerin willst werden?“

„Mit den irdischen Freuden habe ich abgeschlossen, am Liebsten trät ich in den Orden der barmherzigen



Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratssitzung

vom 13. Juli 1916. (Schluß.)

Bilanzierung. Geheimer Hofrat Professor Dr. Klein hat die Bilanzierung...

Grundstücksverkauf an der Hans Sachsstraße. Nachdem bereits mehrere Zellflächen...

Wirtschaftsangelegenheiten. Das Gesuch der Firma Schärer u. Co. Werkzeugmaschinenfabrik...

Dankagung. Der Stadtrat dankt dem Verein „Badische Heimat“ für Uebersendung...

Wander-Versteigerung. Am Mittwoch, den 19. Juli 1916, vormittags von 9 Uhr...

Besten Trost

für die Hinterbliebenen gefallener Krieger bietet das Büchlein...

Getrennt bis in den Tod

von P. Thomas Jungst. In allen Buchhandlungen erhältlich.

Trauersachen

werden in kürzester Zeit gefertigt. Mässige Preise.

Färberei M. Weiss

(E. Gartner) 3159 Blumenstrasse 17 Karlsruhe — Telefon 2866.

Nur Prima Qualitäten

in grosser Wahl

Möbel

in grosser Wahl

109 Kaiserstr. 109

Man bittet auf Firma zu achten!

des Großherzogs von Baden ausgegebenen Festnummer...

Berichtsaal.

Konstanz, 13. Juli. Der Posthalter Gustav Emil Mayer aus Arlen-Weiltingen...

Briefkasten der Redaktion. Nach Singheim. Irland und seine Bedeutung für Europa...

Handelsteil

Berlin, 14. Juli. (W.T.B.) Börsennotierungen. An der Börse ist sowohl in der Geschäftstille...

Parlamentsgebieten, einschließlich des Rentenmarktes...

Distont der Bank von England. London, 14. Juli. (W.T.B.) Die Bank hat den Distont...

Erhöhung der Preise von Weisglas. Man berichtet uns: Infolge der bedeutenden Preissteigerungen...

Schiffahrt. Rotterdam, 12. Juli. (Holland-Amerika-Linie.) Schiffs-Nachrichten...

Auswärtige Gestorbene. (Anmeldungen von auswärtig erschienen unter dieser Rubrik gratis.)

Konstanz: Gehr. Schwester Eusebia, 46 J. \* Freiburg: Gustav Maier, Gärtner, 62 J. \*

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt. Bilanz auf 31. Dezember 1915.

Table with columns: Vermögen, Grundbesitz, Hypotheken, Wertpapiere, etc.

Karlsruhe, den 30. Juni 1916. Die Direktion.

Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Wachsin

bestes Schuh- und Lederputzmittel. Franz Emil Berta, Fulda Wachwaren- und Kerzenfabrik.

Alleiniger Fabrikant: 1924. Vertretter: Josef Schnetz, Karlsruhe. — Telefon 2059

Gottesdienst-Ordnung

Beiertheim (St. Michaelskirche). Sonntag: 7 Uhr: heil. Seelenamt für Auguste Schärer...

Wulach

Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse mit Generalkommunion des Christl. Mittervereins...

Au a. Rhein

Sonntag: 7 Uhr: hl. Kommunion; 9 Uhr: Amt und Predigt...

Kaiserstuhlweine

Beste Bezugsquelle 913 L. Bastian Emdingen-Kaiserstuhl.

Schaller's Tee und Cacao

vorzüglich, ausgiebig, preiswürdig! Zu beziehen durch Carl Schaller, Teegrosshandlung...



Galem Aleikum (Hohlmundstück) Galem Gold (Goldmundstück) Zigaretten Einwas für Sie! Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück...

Wachsin. Lassen Sie sich die 5 J nicht antreiben und verlangen Sie meine Preisliste über Neuheiten von Kinder- und Klappwagen. M. Jörg, Karlsruhe, 956

Einladung zum Besuch der Ausstellung guter Heimarbeit (Weberei, Spitzen, Seidenbau usw.) veranstaltet von der Gemeinnützigen Genossenschaft „Familienhilfe“...

Bekanntmachung. Der Staatsbürger und das amtliche Verbandsorgan...

Zur Erholung einer nerven- und gemütskranken älteren katholischen Dame...

Kleine Anzeigen wie Stellengesuche, Angebote, An- und Verkäufe, Mietsgesuche...

Badischen Beobachter in Karlsruhe u. Umgebung weitest Verbreitung

Trauer-Bilder, -Karten etc. in sehr grosser Auswahl liefert raschest Druckerei Badenia, Karlsruhe.

Behagliche Steners Paradies-Steppdecken Plumeaus Kissen Unterbetten Matratzen Roste Kinderbetten Ruhebetten. Umarbeiten jeder Art. 2362

Bettenhaus Neubert Karlsruhe, Kaiserstr. 122